

**VIII. PLENARRAT
DES ORDENS DER MINDEREN BRÜDER
KAPUZINER**

DIE GNADE ZU ARBEITEN
ROM, 26. Oktober - 19. November 2015

PROPOSITIONEN



**Brief des Generalministers
und der Brüder Generalräte
zum Abschluss
des VIII. Plenarrats des Ordens**

Inhaltsverzeichnis

**Brief des Generalministers und der Brüder Generalräte
zum Abschluss des VIII. Plenarrats des Ordens5**

**VIII. PLENARRAT DES ORDENS DER MINDEREN
BRÜDER KAPUZINER DIE GNADE ZU ARBEITEN
ROM, 26. Oktober - 19. November 2015**

PROPOSITIONEN11

AN ALLE BRÜDER DES ORDENS DER MINDEREN
BRÜDER KAPUZINER

Brief des Generalministers und der Brüder

Generalräte

zum Abschluss des VIII. Plenarrats des Ordens

Text der approbierten Propositionen

Seit dem Abschluss der Arbeiten des VIII. Plenarrats, der dem Thema Die Gnade zu arbeiten gewidmet war, sind fast zwei Monate vergangen, und mit Sicherheit wollen viele von euch wissen, welchen Ausgang der Plenarrat genommen hat, wie wir gearbeitet haben und welche Überlegungen dieses Treffen zu Tage gefördert hat. Nach dem Abschluss der Arbeiten wurden die Propositionen unter einem grammatikalischen und sprachlichen Gesichtspunkt überarbeitet. Diese Überarbeitung hat einige Zeit gedauert; sie erklärt auch die kleine Verspätung, mit der wir euch die Frucht unserer Arbeit übergeben können.

Der Plenarrat mit einer Beteiligung von 44 Brüdern war folgendermassen zusammengesetzt: 10 Teilnehmer aus dem Generalrat und 34 Delegierte der Konferenzen. Zu ihnen kommen die Brüder, die besondere Aufgaben wahrgenommen haben: Übersetzer, Moderatoren, Sekretäre, liturgische Animatoren und weitere Dienste, die unsere Arbeit effizient und produktiv gemacht haben. Wir haben gemeinsam vom 26. Oktober bis 19. November 2015 gearbeitet. Der Aufenthalt im

Internationalen Kolleg „San Lorenzo“ in Rom wurde uns in brüderlicher und herzlicher Weise von der famiglia stabile und den Studenten angenehm gemacht. Mit ihnen haben wir auch die Mahlzeiten und das Gebet am Abend geteilt.

Ihr könnt euch sicher vorstellen, wie heterogen und multikulturell die Zusammensetzung der Versammlung gewesen ist; die verschiedenen Gegenden der Welt waren mit ihrem jeweiligen Gepäck an Geschichte und Kultur vertreten. Die Teilnehmer wurden unter vier Arbeitsgruppen aufgeteilt: zwei in englischer Sprache, eine in Italienisch und eine für die spanischen und portugiesischen Brüder. Alle Brüder haben sich bestens den Notwendigkeiten angepasst, sei es im gemeinsamen Gebet in verschiedenen Sprachen, sei es in der Beachtung der kleinen Regeln, die den guten Ablauf der Geschäfte garantierten. Unter den Teilnehmern stellte sich bald eine heitere und brüderliche Atmosphäre ein, besonders auch bei der abendlichen Rekreation.

Die ersten zehn Tage waren dem Anhören von vertiefenden Vorträgen über Arbeit und von signifikativen Zeugnissen gewidmet. An den Morgensitzungen hörten wir Prof. Mauro Magatti, der in einer soziologischen Annäherung einige Dynamiken aufzeigte, die die Welt der Arbeit beherrschen. Die Professorin Mary Hess hat uns in die Welt der digitalen Technologie eingeführt und uns die Veränderungen, die sie für die Welt der Arbeit mit sich bringen, nahe gebracht. Es geht da um eine Wirklichkeit, die auch an uns Kapuzinern nicht spurlos vorübergeht! Die Brüder Fernando Ventura und

Carlos Susin haben von der Arbeit gesprochen, wie sie sich in der Heiligen Schrift und im Lehramt der Kirche darstellt. Dann hat Br. Pio Murat, Generalrat, die Dokumente unseres Ordens präsentiert, soweit sie sich mit dem Phänomen der Arbeit beschäftigt haben. Don Felice Accrocca hat die Franziskanischen Quellen analysiert und das Konzept der Arbeit bei Franz von Assisi vorgestellt. Schliesslich hat Br. Giuseppe Buffon OFM uns über das berichtet, was in der Tradition der Minderen Brüder Kapuziner bezüglich der Arbeit zusammengestellt werden kann. An den Nachmittagssitzungen haben wir eine ganze Serie von Zeugnissen von Ordensleuten gehört, sei es aus unserem oder aus anderen Orden. Sie haben in einer einnehmenden Weise von ihren Erfahrungen berichtet: unter Armen, Gefangenen, in Fabriken, als Arbeiter-Priester, in multiethnischen seelsorglichen Situationen. Der erste Teil des Plenarrats schloss mit einem Besinnungs- und Gebetstag, den Br. Eric Bidot, Provinzialminister Frankreichs, gestaltete.

Die folgenden Tagen waren gekennzeichnet durch Reflexion, Dialog und Entwürfe. Die Vorgehensweisen waren recht vielfältig. Wir haben uns dazu entschlossen, den vier Sprachgruppen keine strengen Normen mit auf den Weg zu geben. Es war vorgesehen, dass jeder Mitbruder gestützt auf seine eigene Erfahrung, auf das Instrumentum laboris und auf die Inputs, die er an den vorangehenden Tagen angehört hatte, in der eigenen Gruppe in aller Freiheit Propositionen in Vorschlag bringen soll. Von den ersten Tagen an zeichnete sich

eine Grundlinie ab, die sich für die Brüder in den Gruppen in folgenden Fragestellungen verdichtete:

1. Wie können wir den Brüdern helfen, über die verschiedenen Aspekte der Arbeit nachzudenken, wobei sie die raschen Veränderungen in den verschiedenen Gesellschaften gebührend berücksichtigen?
2. Welche Überlegungen können wir den Brüdern nahebringen, damit sie die Arbeit, gestützt auf das Evangelium und auf Franziskus, wirklich als Gnade leben können?
3. Welche Antworten gibt unsere Identität als Brüder und Mindere „auf die Provokationen des Individualismus und auf die Reduzierung der Arbeit zu einem Instrument für ein rein wirtschaftliches Profitdenken“ (Konstitutionen, 78,7).

Nach einem ersten Augenblick betroffenen Schweigens, in dem die Brüder allmählich begriffen, was jetzt ihre Aufgabe war, sind wir mit grossem Einsatz gestartet. Es war richtiggehend erbaulich, wie die verschiedenen Sprachgruppen sich mit der Thematik auseinandersetzten und die kulturellen und sozialen Eigenheiten ihres geographischen Gebietes herausarbeiteten. Jede Gruppe gab ihre Zustimmung zu den Propositionen, die dann der Vollversammlung vorgelegt wurden. Ihr kam es zu, die Propositionen anzunehmen oder sie zurückzuweisen. Bemerkenswert war, wie man sich darum bemüht hat, dass die Endfassungen jeweils von allen Gruppen akzeptiert wurden. Wichtig und

wirklich verdienstvoll war die Arbeit der zwei Redaktionskommissionen, die intensiv gearbeitet, die Propositionen überprüft, in eine Synthese gebracht und was die Gruppen eingegeben haben, in eine sprachlich korrekte Form umgesetzt haben.

Mit unserer Arbeit haben wir 74 Propositionen produziert, und die legen wir euch jetzt vor. Erlaubt uns, euch einige Kriterien vorzulegen, mit deren Hilfe ihr den Text lesen und über ihn, so wie ihn die Delegierten des Plenarrats ihn euch allen übergeben, ins Gespräch kommen könnt. Wir wollten Themen vertiefen und aktualisieren, die in unseren erneuerten Konstitutionen, auf dem VI. Plenarrat (Die Armut in Brüderlichkeit leben) und auf dem VIII. Plenarrat (Unser Leben in Minorität) bereits Thema gewesen sind.

In der Endredaktion des Textes, die ihr jetzt in euren Händen hält, haben wir die verschiedenen Propositionen in thematische Bereiche gegliedert, wobei wir den Kapiteln unserer Satzungen folgen, besonders den ersten 6 Kapiteln und dann dem IX. und dem XII.

Sucht nicht systematische Einheitlichkeit oder literarische Eleganz. Während der Arbeit des Plenarrats wurde immer wieder Konkretheit verlangt. Einige Propositionen gleichen sich, wir haben sie aber beibehalten, weil sie in ihrem jeweiligen Kontext wesentliche Werte unseres Lebens konkretisieren.

Nun, liebe Brüder, jetzt seid ihr an der Reihe! Wir bitten alle Provinzialminister und die Konferenzen, die Modalitäten

festzulegen, die es den Brüdern ermöglichen, mit dem weiter zu arbeiten, was ihnen die Delegierten mit dem VIII. Plenarrat in die Hände geben. Jeder Ordensbezirk plane zu den Propositionen, die auf dem Plenarrat erarbeitet wurden, besondere Treffen der Brüder. Wir beauftragen die Minister, für den Druck der Propositionen besorgt zu sein und sie den Brüdern des eigenen Ordensbezirk zukommen zu lassen. Geht die Arbeit konkret an: Nachdem der Inhalt der Propositionen bekannt ist, soll jede Provinz, Kustodie, örtliche Gemeinschaft und jeder einzelne Minder Bruder Kapuziner sich mit dem, was geschrieben steht, konfrontieren. Die Auseinandersetzung kann zu einer Erneuerung führen und - wenn nötig - zu Änderungen in unserem Lebensstil. Unterstützen wir uns gegenseitig, bitten wir den Geist des Herrn, dass unsere Arbeit immer mehr unsere Identität als Brüder und Mindere offenbare, und das in unseren Gemeinschaften und dort, wo wir gerufen sind, unser Leben einzusetzen. Wir wünschen allen Brüdern, dass sie immer mehr in Gottes Lob einstimmen, damit er uns die „Gnade zu arbeiten“ schenkt.

Gute Arbeit, Brüder, wir grüssen euch in brüderlicher Liebe!

Br. Mauro Jöhri
Generalminister OFMCap

Die Brüder des Generalrats

Rom, 15. Januar 2016
Am Gedenktag des heiligen Abtes Maurus

VIII. PLENARRAT
DES ORDENS DER MINDEREN BRÜDER
KAPUZINER

DIE GNADE ZU ARBEITEN
ROM, 26. Oktober - 19. November 2015

PROPOSITIONEN

1. Gerufen, am Werk der Schöpfung teilzunehmen

1. Weil wir auf Grund der Liebe, die Gott uns gegenüber hegt, das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus umsonst empfangen haben, fühlen wir uns berufen, es durch unser Leben unseren Brüdern weiterzugeben, und das in all seinen Dimensionen, zu denen auch die Arbeit zählt. Die Gnade zu arbeiten wird so zu einem Lob und einem Zeugnis für Gott, der uns zuerst geliebt hat. Ermahnen und ermutigen wir alle Brüder, dass sie das „Evangelium der Arbeit“¹ leben, auch unter dem Aspekt ihrer Mühseligkeit. Dabei wollen wir glücklich sein über unsere Berufung und der Welt die Grösse des Schöpfers verkünden.

¹ Johannes Paul II., Enzyklika *Laborem Exercens*. Gegeben in Castel Gandolfo, am 14. September, am Fest der Erhöhung des Kreuzes, im Jahr 1981, im dritten seines Pontifikats.

2. Nach dem Beispiel Jesu Christi, der mit seinen eigenen Händen gearbeitet hat, und nach dem Beispiel des Franziskus, der in seinen Spuren gegangen ist, wollen wir mit unserer Arbeit das Reich Gottes gegenwärtig setzen und den Menschen mit unseren persönlichen Gaben und den Gaben der Gemeinschaft dienen. In der Tat, „Jesus arbeitete mit seinen Händen, stand in täglichem Kontakt mit der von Gott geschaffenen Materie und verstand es, ihr dank seines Geschicks als Handwerker Gestalt zu geben. Es ist nur richtig, wenn ihr festhalten, dass der grösste Teil seines Lebens mit Arbeit ausgefüllt war (...). So hat er die Arbeit geheiligt und ihr für unsere Reifung einen besonderen Wert verliehen“ (Laudato sii, 98).

Die selige Jungfrau Maria und der heilige Josef, ihr Bräutigam, sind für den Minderen Bruder Beispiel täglicher Arbeit, still, demütig und brüderlich im Dienst des Reiches Gottes. Nach den Worten des heiligen Franziskus, der uns ermahnt, uns gegenseitig zu Müttern füreinander zu machen, geben wir uns in das Mysterium des Heils in einer Weise, die allein Gott kennt, und der Vater, der ins Verborgene sieht, wird uns dafür belohnen.

Auch die Tradition der Kapuziner versteht die Arbeit als einen normalen Teil des täglichen Lebens. Unser Geschichte hat sich unaufhörlich bereichert am Leben und am Beispiel von Brüdern, die der Gemeinschaft mit allen ihren physischen, geistigen und spirituellen Fähigkeiten gedient haben.

3. Gott hat dem Menschengeschlecht die Gabe der Arbeit geschenkt. Die Arbeit kommt aus seinen Händen, sie ist Gnade

und wird als gute Wirklichkeit verstanden, weil wir mit ihr aktiv am schöpferischen Handeln Gottes teilnehmen. Wenn wir sie als gnadenvolle Chance, die uns an der Heiligung und Erlösung des Menschengeschlechts teilnehmen lässt, wahrnehmen, dann verbreitet das Geschenk der Arbeit, in Liebe angenommen, unter uns innere Freude und Enthusiasmus.

4. Die menschliche Person muss, um zu wachsen und sich zu verwirklichen, in Beziehung treten.

Authentisches Arbeiten lässt die menschlichen Beziehungen wachsen in ihren vielfältigen Dimensionen:

* Arbeit setzt uns mit unseren Gaben und Fähigkeiten in Beziehungen zu uns selber. Von daher lässt sich erschliessen, dass jeder Bruder, soweit möglich, in seinen Gaben und Charismen anerkannt werden muss.

* Arbeit setzt uns in Beziehung zu den Brüdern. Deshalb ist die persönliche Arbeit, die uns von der Gemeinschaft anvertraut und in Einheit mit ihr angenommen wird, Ausdruck des brüderlichen Lebens und wird zu einem bevorzugten Instrument, das die brüderlichen Beziehungen stärkt. Die Arbeit schafft innerhalb des Lebens der Gemeinschaft wahre Verbundenheit.

* Arbeit setzt uns in Beziehung mit dem Volk. Auf Grund unserer Ordensweihe sind wir nicht nur dazu gerufen zu dienen, sondern wir sollen den anderen unser Leben den

anbieten und es in besonderer Solidarität mit den Armen und den Arbeitern teilen. Darum sollen wir uns als Ordensmänner unsere Arbeit und ihre Früchte nicht aneignen, sondern wir sollen alles teilen.

* Arbeit setzt uns in Beziehung zur ganzen Schöpfung. Deshalb soll der Ordensmann durch seine Arbeit dazu beitragen, dass wir mit der Schöpfung respektvoll umgehen; denn in ihr erkennen wir die Spuren Gottes, des Schöpfers.

Arbeit setzt uns in Beziehung zum Herrn. Der Ordensmann ist gerufen, „im Weinberg des Herrn“ zu arbeiten. Darum ist es von vitaler Bedeutung, dass die Beziehung zu ihm, der „der Herr des Weinbergs“ ist, sich von Tag zu Tag vertieft.

5. Jeder Arbeitsplatz, jeder Schreibtisch, jede Werkbank und jeder Küchentisch kann zu einem „Altar“ werden, an dem wir die Arbeit unserer Hände und die guten Absichten unseres Herzens dem Herrn der Ernte anbieten. Unsere Arbeit wird so zur Liturgie und zum Gebet. Wir arbeiten nicht so sehr von uns selber her oder für uns selber, wir arbeiten in Verbindung mit den anderen. Mit der persönlichen Eigenart, wie wir sind und handeln, nehmen wir teil an der Geschichte des Heils und arbeiten mit am Aufbau des Reiches Gottes.

6. Als Brüder Kapuziner sind wir aufgerufen, uns durch Arbeit das für unseren Lebensunterhalt Notwendige zu verschaffen und es mit den Armen zu teilen. Die Gnade zu arbeiten ist ein wesentliches Merkmal unseres Bruder- und Kapuzinerseins:

sie verwirklicht unsere Beziehungen zu Gott und zum Nächsten, sie wird zu einer prophetischen Ankündigung der Gegenwart Gottes in der Welt und ist Quelle menschlicher und geistlicher Fülle. Sie wird verstanden und gelebt nach unserer franziskanisch-kapuzinischen Identität: in Brüderlichkeit, im Mindersein und im Geist des Dienens. Die Authentizität unserer Arbeit setzt die beständige Bekehrung zum Evangelium voraus. Wir haben ja versprochen, nach dem Evangelium zu leben und es unter den Menschen prophetisch zu bezeugen.

2. Lernen zu arbeiten

7. Im Lauf der Grundausbildung soll man einen pädagogischen Prozess in Gang setzen, der darauf zielt, Arbeit als eine Antwort auf die Liebe Gottes im Dienst der Brüder zu verstehen. Das wird zur Reifung der Person beitragen.

8. In der Zeit der Grundausbildung werde ein besonderer Akzent auf Handarbeit und Arbeit im Haus gelegt. Sie ist ein Mittel, um unser Charisma zu verinnerlichen. Wenn es möglich ist, sollen für die Kandidaten einige Zeiten der Arbeit vorgesehen werden, auch nach Aussen; sie sollen dadurch aktiv zum Lebensunterhalt der Gemeinschaft beitragen.

9. Alle Brüder sind dafür verantwortlich, den Brüdern in Grundausbildung bezüglich der Art zu arbeiten ein Zeugnis

abzulegen. Es ist wichtig, dass die Ausbildner sich an der Hand- und Hausarbeit beteiligen, jeder nach seinen Fähigkeiten. Auf diese Weise können sie in charakteristischer Ausformung unseres Lebensstils den jungen Brüdern den Wert von Arbeit vermitteln.

10. Die Hand- und Hausarbeit lässt uns die Liebe erfahren, die wir den Brüdern gegenüber empfinden, in der Demut und im Mindersein des Dienstes. Wenn wir von der Grundausbildung an Hand- und Hausarbeit pflegen, dann werden wir den Sinn für die Zugehörigkeit zur örtlichen Gemeinschaft und zum Ordensbezirk entwickeln; sie wird zum konkreten Ausdruck für die Sorge um das, was alle betrifft, und für die Solidarität mit den Ärmsten. In verschiedenen Kulturen kann das Besorgen der Hand- und Hausarbeit einen Wechsel der Mentalität bedeuten. Aber sie ist Verkündigung der gleichen Würde von Mann und Frau, von Söhnen und Töchtern Gottes.

11. Während der Grundausbildung informiere man die Brüder in Ausbildung über die verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten, die im Ordensbezirk vorkommen. So können sie gemeinsam mit ihren Ausbildnern erkennen, für welche Art von Arbeit sie am ehesten geeignet sind. Bei der Entscheidung soll man die Fähigkeiten des einzelnen Bruders, die Bedürfnisse des Ordensbezirks, der Kirche und der Gesellschaft berücksichtigen. Die Ausbildner sollen darauf achten, dass sie bei den Brüdern in Ausbildung eine engagierte Verfügbarkeit fördern, damit diese sich auf jene Aktivitäten und Arbeiten einlassen, die die Umstände erfordern.

12. Wenn man die Fähigkeiten und Neigungen eines Bruders in Ausbildung abgeklärt hat, dann soll ihm der Weg zur Spezialisierung eröffnet werden, auch zu Tätigkeiten, die nicht an den Priesterdienst gebunden sind (Landwirtschaft, Medizin, Ökonomie, Informatik, soziale Wissenschaften usw.). Dieses Kriterium gelte auch bei der Zuteilung der Stipendien.

13. Jeder Ordensbezirk sei besorgt, dass wenigstens ein Bruder zum systematischen Studium der Geschichte und der Kapuzinerspiritualität geschickt wird. Dieses Studium ist eine Arbeit, die unbedingt notwendig ist, wenn wir die Erinnerung an unsere Lebensform bewahren und die neuen Generationen bilden wollen.

14. Die Brüder werden dazu ausgebildet, dass sie sich in professioneller Weise auf die Realitäten, die den entsprechenden sozialen Milieus entsprechen, einlassen. Es soll auch die Möglichkeit geschaffen werden, bereits vor der ewigen Profess eine ausreichende Zeit unter den Armen zu verbringen.

15. Die Spezialisierung der Studien und das Erlangen von entsprechenden akademischen Graden sollen die Brüder leben als ein Geschenk, das sie im Geist brüderlichen Dienstes mit den anderen teilen. Es geht nicht um erworbene Rechte oder um Privilegien innerhalb des Ordens. Jeder Ordensbezirk soll entscheiden, welche Ausbildungen nötig sind. Auf Grund dieser Entscheidung soll sie Brüder bestimmen, die man dann

an akademische Zentren schicken kann. Man beachte, dass diese Brüder über die nötigen intellektuellen Fähigkeiten verfügen und dass sie in einem Alter sind, dass sie ihre Ausbildung gut werden abschliessen können. Dabei sollen auch die Kosten, die ein Studium mit sich bringt, erwogen werden. Man soll auch sorgen, dass die Brüder während ihres Studiums begleitet werden. Die Brüder aber sollen sich klar sein, dass das Vollzeitstudium ihre eigentliche Arbeit ausmacht; deshalb sollen sie keinen Nebentätigkeiten nachgehen. Wenn sie die akademischen Grade erreicht haben, sollen ihnen Tätigkeitsbereiche zugewiesen werden, in denen sie die erworbenen Kompetenzen im Dienst an den Brüdern, an der Forschung oder in der Wissenschaft voll zur Geltung bringen können.

3. Erste Arbeit

16. Wir sind berufen, Gebetsleben und Arbeit in Übereinstimmung zu bringen. Jede Arbeit, mit ihren Freuden und Erwartungen, auch mit ihren Problemen und Mühseligkeiten, steht vor dem Herrn; mit der ganzen Gemeinschaft setzen wir unser Vertrauen auf ihn: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, müht sich umsonst, wenn daran baut“ (Ps 127,1). Gebet und Brüderlichkeit machen das wesentliche Fundament für unsere Arbeit aus: ohne sie reduziert sich der innere Wert der Arbeit auf die blosse

Ausführung von Aufgaben, die einem übertragen wurden; es fehlt ihr dann an Lebendigkeit und innerem Leben.

17. Das Bemühen, mit Gott in Verbindung zu kommen, ist die erste Arbeit der Brüder. Die Zeiten des Betens in der brüderlichen Gemeinschaft bedeuten nicht ein Zurücksetzen der Tätigkeiten in Arbeit und Pastoral, sie sind auch nicht Flucht vor den Mühseligkeiten der Arbeit, sie sind ein Dienst, der sich von unserem Stand als Gottgeweihten Personen herleitet. Darum soll kein Bruder sich selber von seiner ersten Aufgabe, dem liturgischen Gebet und der privaten Meditation, dispensieren. Er soll daran denken: wenn er betet, betet er „für alle Menschen“ (Konst. 49,1).

4. Mindere im Dienst von allen

18. Die Identität des Bruders und Kapuziners ist gekennzeichnet durch Mindersein, das als Brüderlichkeit gelebt wird; sie versteht sich auch als Kriterium bei der Wahl unserer Tätigkeiten. Wir sind nicht nur dazu berufen, für die Armen zu arbeiten, wir sollen vor allem mit ihnen arbeiten. Vermeiden wir, dass wir die Arbeit nur als persönliche Selbstverwirklichung verstehen, leben wir stets den Geist des Dienens.

19. Unser Charisma als Mindere Brüder Kapuziner verwirklicht sich besonders in jenen Aktivitäten, die uns an die

letzte Stelle setzen. Teilen wir in prophetischer Weise die Lebensbedingungen derer, die für eine konsumorientierte und hedonistische Mentalität nichts gelten. Das verpflichtet uns, wie die Armen vor Ort ein nüchternes Leben zu führen

20. Denken wir daran, dass der Zweck unserer Arbeit nicht allein darin besteht, dass wir unseren Lebensunterhalt verdienen, sondern darin, dass wir das Leben der Menschen teilen und uns als Mindere Brüder in ihren Dienst stellen. Zu diesem Zweck sollen sich die Minister in den folgenden Richtungen engagieren: a) kompetente und verfügbare Brüder für diesen Dienst zur Verfügung stellen. b) den einen oder anderen Konvent für solche Initiativen zur Verfügung stellen. c) einen bestimmten Betrag der Einnahmen des Ordensbezirks für die Armen einsetzen. Die Nähe und der Umgang mit den Armen wird uns helfen, unseren Lebensstil unter verschiedenen Aspekten zu überprüfen.

21. Unsere Gemeinschaft setzt sich aus Ordensleuten zusammen, die Priester oder Laien sind. In den internen Beziehungen und in der Arbeit der Minister wollen wir jede Form von Klerikalismus vermeiden. Klerikalismus sucht sozialen Aufstieg, Privilegien und Macht, was aber zuinnerst im Widerspruch zu unserer Identität als Mindere steht. Fördern wir brüderliche Strukturen und Haltungen, die Zeugnis sind für Zusammenarbeit, Dialog und Dienst.

22. Viele unserer Arbeiten wie auch andere Tätigkeiten und Initiativen sind Quellen für wirtschaftliche Einnahmen. Viele

Länder legen Steuern fest, damit ein Teil der Erträge der wirtschaftlichen Tätigkeit für das Gemeinwohl eingesetzt werden kann und Werke und Dienste für alle finanziert werden können. Als Mindere Brüder verhalten wir uns als verantwortliche und ehrbare Bürger, erfüllen unsere fiskalischen Verpflichtungen und verzichten auf Strategien, die die staatlichen Festlegungen ins Leere laufen lassen.

23. Arbeiten auf Rechnung von Dritten gehört zum Charisma unserer Ursprünge. Es handelt sich dabei um eine besondere Art und Weise als Mindere zu arbeiten. Es beinhaltet: von anderen abhängig und deren Bedingungen unterworfen sein, auf persönliche oder institutionelle Vorrangstellungen verzichten, Arbeitsbedingungen akzeptieren, die normalerweise recht anspruchsvoll sind. Wenn diese Art zu arbeiten in der Brudergemeinschaft beschlossen wurde und miteinander geteilt wird, dann ist sie ein offenes Fenster auf die Welt, Quelle von Bereicherung für die Gemeinschaft, Schule der Arbeit und privilegierter Weg, auf dem wir mit den Menschen teilen.

5. Wir leben von unserer Arbeit

24. Die ersten Kapuziner nahmen für ihren Lebensunterhalt Zuflucht beim Betteln. Die sozio-kulturellen und kirchlichen Bedingungen, unter denen der Orden heute lebt, nötigen uns, den Lebensunterhalt mit unserer Arbeit zu verdienen. Deshalb

können wir Arbeit, auch entschädigte, und jede Art von Tätigkeit annehmen, auch ausserhalb unserer Fraternitäten, wenn sie nur ehrbar ist und uns erlaubt, als Mindere zu leben.

25. Wenn Brüder eintreten, die bereits einen Beruf ausüben, sollen sie dabei bleiben, wenn er nicht unserem Charisma widerspricht und dazu beiträgt, den Lebensunterhalt der Gemeinschaft zu sichern.

26. Die Verminderung der Fonds für Solidarität an der Generalkurie und auch die Verminderung bei anderen externen Quellen können wir auch als Segen betrachten. Sie gibt uns Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung über die Frage und schafft neue Formen der Selbst-Erhaltung und des Vertrauens auf die Vorsehung. Unter diesen Formen können wir mit Klugheit abwägen und Institutionen und Projekte angehen, die örtlichen Bedürfnissen entsprechen und in denen die Brüder auch arbeiten können.

27. Im Kontext der gegenwärtigen Gesellschaft ist das traditionelle Almosensammeln - wie es über Jahrhunderte gehandhabt wurde - fast ganz verschwunden. Gleichwohl wollen wir die Tradition des Betteln als einen Wert bewahren, indem wir sie neu gestalten und dem heutigen sozio-kulturellen Kontext anpassen. Wir können alternative Formen finden, die mit unserem Mindersein übereinstimmen und uns und den Armen das Notwendige garantieren können. So können wir etwa zurückgreifen auf Schenkungen durch Personen und Institutionen.

28. Die Strukturen, die mit dem Beitrag der Wirtschaftlichen Solidarität des Ordens errichtet wurden, müssen soweit kommen, dass sie sich autonom mit der Arbeit der Brüder, die dort arbeiten, erhalten. Man soll keine Strukturen bauen, in denen die Brüder nicht arbeiten können oder wollen und die wir nicht selber erhalten können.

29. Wenn wir unsere gegenseitige Abhängigkeit in Betracht ziehen, dann soll, was übrig bleibt vom Arbeitsertrag oder von anderen Einnahmen, dem Orden für Bedürfnisse der Ordensbezirke und zugunsten der Ärmsten zur Verfügung gestellt werden.

30. Ein Ziel, das man möglicherweise in der Handhabung ministerieller Dienste und unserer Strukturen erreichen könnte, wäre wirtschaftliche Autonomie. Wenn junge Ordensbezirke mit der Arbeit der Brüder nur ungenügend für sich selber sorgen können, wird die Anregung gemacht, dass das Büro für Solidarität Materialien und technischen Support zur Verfügung stellt, damit solche Ordensbezirke in ihrer Reflexion auf wirtschaftliche Nachhaltigkeit, verantwortliche Investitionen und Projekte der Selbst-Hilfe unterstützt werden. Das Büro möge auch dafür sorgen, dass den Brüdern - unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse - Krankenversicherungspolice zur Verfügung gestellt werden.

31. Der Rückgriff auf bezahlte Lohnabhängige in unseren Gemeinschaften kontrastiert gelegentlich mit unserer

Entscheidung, als Mindere Brüder zu leben. Alle Ordensbezirke sind aufgefordert, eine ernsthafte und strenge Überprüfung über die Anstellung von Lohnabhängigen vorzunehmen. Das Ergebnis muss auf dem Hauskapitel den Brüdern zur Beurteilung vorgelegt werden; es bedarf der Zustimmung des Minister oder Kustoden mit ihren Räten.

32. Als Mindere Brüder arbeiten wir mit unseren Lohnabhängigen in Respekt, in Zusammenarbeit, in Demut und Einfachheit. Wir sensibilisieren sie für unsere Lebensweise und pflegen unsere Beziehungen mit ihnen nicht in der Weise eines Patron, sondern höflich und brüderlich; dabei nehmen wir immer unsere Verantwortung wahr.

33. In der Beziehung auf die Abhängigen, die in unseren Gemeinschaften und in unseren Institutionen arbeiten, gilt es folgendes zu beachten:

- * man beachte die örtlichen Gesetze zum Schutz der Rechte und Pflichten der Arbeiter;
- * man gebe ihnen den gerechten Lohn;
- * man kümmere sich um ihre angemessene Bildung und Weiterbildung.

6. Brüder, die zusammen arbeiten

34. Wir wollen die Arbeit der Brüder in der weiten Welt hochschätzen und Gott dafür unseren Dank abstaten. Die

Arbeit gestaltet sich in unterschiedlicher Weise, in traditionellen oder eher in neueren Formen. Rufen wir uns in Erinnerung, dass bei allen unseren Aktivitäten dem Gebet und dem brüderlichen Leben der Vorrang gehört. In ihrem Licht sollen die Entscheidungen über unsere Arbeit getroffen werden. In der Tat, wir wollen uns der heutigen Welt mit unserer Identität als Mindere Brüder präsentieren, um so auf die Aufgaben der Kirche und die Herausforderungen der heutigen Kultur und Gesellschaft Antwort zu geben.

35. Im Licht des Charismas der Brüderlichkeit verpflichtet uns die Gnade zu arbeiten - wie die Konstitutionen mahnen - dazu, dass wir Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft übernehmen und die eigene Arbeit gerne und im Geist des Gehorsams dem Urteil der örtlichen Gemeinschaft und des Ministers unterstellen. Wir sind bereit, im Geist der Verfügbarkeit auch das zu übernehmen, was uns weniger entspricht und weniger befriedigt. Es soll uns Gelegenheit zur persönlichen Reifung und zum Segen sein.

36. Jeder von uns hat von Gott verschiedene Gaben erhalten. Jedesmal wenn ein Bruder die Gabe, die er empfangen hat, mit anderen teilt, gibt er ein Zeugnis für die Schönheit und die anziehende Kraft der brüderlichen Gemeinschaft. Die individuelle Kreativität in der Arbeit, in Übereinstimmung mit dem Programm der Gemeinschaft, wenn sie gastfreundlich und respektvoll mit den Brüdern umgeht, bringt Freude und Zuversicht.

37. Die Arbeit der einzelnen Bruder sei ein Ausdruck der ganzen Brüdergemeinschaft. Das Hauskapitel ist der Ort, wo die Brüder die Mühen und Freuden der verschiedenen Arbeiten miteinander teilen und sich gegenseitig stützen und bereichern.

38. Wir bevorzugen die Arbeit in Gruppen vor individuellem Arbeiten, denn so kommen die Werte von Brüderlichkeit und Mindersein besser zur Geltung. Es ist wichtig, dass alle Brüder sich in der Arbeit für die Ziele der Gemeinschaft einbinden, Zugehörigkeit und Teilnahme fördern, Beziehung der Gleichheit entwickeln, die gegenseitigen Unterschiede ernst nehmen und respektieren und alle Einzelinteressen und persönlichen Ambitionen hintanstellen. Der Koordinator der gemeinsam geleisteten Arbeit soll sich nicht wie ein autoritärer Chef aufführen, sondern als Bruder, dessen Aufgabe es ist, die Gruppe so zu animieren und koordinieren, dass alle teilnehmen können. Er fördert die Kommunikation und Kreativität und geht Konflikte mit Entschiedenheit an.

39. Alle Brüder sollen sich für die Animation des brüderlichen Lebens verantwortlich fühlen. Wenn sie gerufen werden, den Dienst eines Ministers oder eines Guardian zu übernehmen, seien sie gefasst und bewusst, dass dieser Dienst für sie die vorrangige Aufgabe darstellt: Sie sollen die Brüder auf ihrem Weg fördern, nicht weniger die brüderlichen Beziehungen. Unter der Anleitung unserer Konstitutionen sollen sie das Teilnehmen aller und die Wertschätzung eines jeden Bruders fördern.

40. Eine konsumorientierte Mentalität misst den Wert der Person an der Rolle, die sie in der Gesellschaft einnimmt, vor allem aber an dem, was sie produziert; die Schwachen werden dabei an den Rand gedrängt. Unter uns soll es nicht so sein. In welchem Gesundheitszustand auch immer sich ein Bruder befindet, in welchem Alter und in welcher Arbeitssituation, er soll von den Brüdern angenommen und in die Lage versetzt werden, das Beste von sich geben zu können. Die Arbeit eines jeden Bruders sollen wir schätzen, unabhängig vom Lohn, den er dafür empfängt. Unsere Gemeinschaften seien Orte der Unentgeltlichkeit, Orte, an denen jeder in kreativer Weise die Gaben, die er empfangen hat, entfalten darf; dabei soll er in Treue und Hingabe auf ein gesundes Gleichgewicht mit den anderen Aspekten unseres Lebens achten.

41. Es sind zwei Risiken, die unser brüderliches Leben bedrohen. Auf der einen Seite der Aktivismus; er kann Vorwand dafür werden, dass wir uns von der Gemeinschaft entfernen; tatsächlich, je mehr Verpflichtungen einer eingegangen ist, desto notwendiger ist es, dass er mit dem brüderlichen Leben verbunden bleibt. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, sich von den Aufgaben, die uns übertragen sind, zu distanzieren und in Faulheit und in eine schlechte Nutzung unserer Zeit zu geraten.

42. Wir sind als Mindere Brüder Kapuziner eine Gemeinschaft, in der Laien- und Priesterbrüdern dieselbe Würde zukommt. Es steht in der Verantwortung des Ministers und seines Rates,

sich um verschiedene Formen des Apostolats zu bemühen, damit die Entscheidung für die laikale Form unseres Lebens für ihre Entfaltung genügend Raum hat: Es soll möglich sein, sich in laikaler Form menschlich und beruflich zu verwirklichen. Ordensbezirke, die sich fast ausschliesslich dem pfarreilichen und sakramentalen Apostolat widmen und dabei im Postnoviziat das Gewicht vor allem auf eine klerikale Ausbildung legen, können die Wichtigkeit und die Schönheit der laikalen Form unserer Berufung kaum vermitteln und werden junge Menschen nicht zu diesem Lebensstil bewegen können. Doch soll man den jungen Leuten die verschiedenen Formen unserer Berufung anbieten und alle Brüder dazu bewegen, dass sie ihre natürlichen Gaben durch eine qualifizierte Ausbildung fruchtbar machen; die Ausbildung soll sie darauf vorbereiten, die ihnen anvertrauten Dienste möglichst gut auszuüben.

43. Eine der Gruppen, die in unserer Gesellschaft in hohem Mass ausgegrenzt wird, sind die Kranken. Wir wollen den Wert der Präsenz kranker Brüder in unseren Gemeinschaften voll und ganz anerkennen. Mit ihrem Zeugnis des Schweigens, der Geduld und des Gebets arbeiten sie mit am Aufbau der Gemeinschaft. Anerkennen wir auch die Arbeit jener Brüder, die sich in den Gemeinschaften um die Kranken kümmern und sie grossherzig, mit Liebe und mit tiefem Respekt begleiten.

44. Die Liebe und Verantwortung gegenüber unseren älteren und kranken Brüdern verlangen von der Gemeinschaft besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge: besorgt sein für

ihre medizinische Versorgung und die pflegerische Hilfe, den allmählichen Rückzug von Verantwortlichkeiten, Diensten und Leitungsfunktionen wohlwollend fördern und sie bei diesem Übergang, der oft mit inneren Kämpfen verbunden ist, begleiten.

45. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Geld die Frucht der Arbeit aller Brüder ausmacht, sollen die Guardiane und die Minister „das Kostendach“ für Spesen, wie es im Wirtschaftsstatut des Ordensbezirks festgehalten ist (vgl. Ord. 4/4), einhalten. Sie sollen die einzelnen Entscheidungen in Übereinstimmung mit dem örtlichen Rat und dem des Ordensbezirks verantwortungsbewusst und transparent treffen. Darum sind die Ordensbezirke aufgerufen, ein klares Wirtschaftsstatut zu schaffen. Auf diese Weise sollen willkürliche Entscheidungen und Geldmissbrauch von Seiten der Oberen vermieden werden.

46. Im Geist der Zugehörigkeit übergeben alle Brüder die Gaben, die Löhne, die Pensionen und andere Einkommen, die sie erhalten, ungekürzt der Gemeinschaft. Ebenso soll niemand ein Ministerium und eine Funktion oder Aufgabe sich aneignen oder daraus persönlichen Profit ziehen.

47. Wenn ein Bruder sich hartnäckig weigern sollte, der Gemeinschaft das weiterzugeben, was er für seine Arbeit oder andere Aktivitäten erhalten hat, dann ist sein Minister verpflichtet, ihn mit Festigkeit, mit Milde und Liebe zu ermahnen, er solle das leben, was er versprochen hat. Falls

notwendig soll er auch auf die kanonische Ermahnung zurückgreifen.

48. Die Zeit der Ferien soll als Augenblick der Gnade, die Gott uns schenkt, verstanden werden; die Ferienzeit soll aber nicht als ein Recht angeschaut werden, das einem erlaubt, autonom über seine Zeit zu verfügen. In jeder Gemeinschaft soll geklärt werden, wie diese Zeit am besten verbracht wird, gemeinschaftlich oder individuell.

49. Wenn wir unsere Ferien planen, sollen wir auf die schauen, für die es diese Möglichkeit nicht gibt, weil sie nicht arbeiten und ihnen die dafür nötigen Mittel nicht zur Verfügung stehen. Nehmen wir uns in Acht, dass wir uns nicht den Wohlhabenden angleichen, und schauen wir, dass die Ferientage mit unserem Sein als Mindere zusammenpassen. Vielleicht können wir die Ferien auch mit den Brüdern und solidarisch mit den Niedrigsten unserer Gesellschaft teilen.

50. Seien wir den Brüdern dankbar für ihr grosszügiges Arbeiten und schaffen wir für unsere Dankbarkeit entsprechende Zeichen.

7. Mit bereitwilligen Herzen üben wir jedes Apostolat aus

51. Für uns Kapuziner ist die Realität der Ort, an dem Gott seine Schönheit und sein Erbarmen zeigt. Im Geschaffenen, im

Menschen und im Armen, schauen wir das Antlitz Christi, der sich uns immer neu in seiner Entäusserung und seiner Auferstehung zeigt. Deshalb soll die Entscheidung für eine bestimmte Arbeit aus einem Prozess herauswachsen, der in Gebet, in Brüderlichkeit und im Geist des Minderseins geschieht. Dabei achten wir auf den sozio-kulturellen Kontext, in dem wir leben.

52. Wenn wir uns selber in realen und konkreten Entscheidungen festlegen, müssen wir unsere Augen offen halten für das, was in der Gesellschaft, in der Ortskirche und in unserem Ordensbezirk sich anbahnt. Es ist ganz entscheidend, dass wir uns mit der besonderen Realität, in die uns Gott geschickt hat, auseinandersetzen. Wir sollen ein Gespür entwickeln dafür, dass wir die Wege seines Willens entdecken und entschlossen so handeln, dass wir sie im Geist der Freiheit und Demut gehen.

53. Das Hinhören und das aufmerksame Beobachten der Welt, die uns umgibt, und der Dinge, die die Leute beschäftigen, trägt dazu bei, dass wir über Elemente verfügen, die zu besseren Entscheidungen führen:

- a) die Aktivitäten der einzelnen Brüder genauer bestimmen und sie entsprechend würdigen;
- b) unseren Gemeinschaften ein eigenes Gesicht geben und uns mit Menschen in Beziehung setzen;
- c) keine Aktivitäten planen an Orten, wo der Kontext nicht nach ihnen verlangt;

d) Unsere Präsenz und das evangelische Zeugnis unter den Armen leichter zugänglich machen.

54. Damit wir den Männern und Frauen unserer Zeit besser dienen, muss unsere Arbeit mit Kompetenz und Liebe ausgeübt werden. Wir gehen vom „Prinzip der ständigen Verbesserungen“ aus und:

- a) anerkennen die Notwendigkeit der Spezialisierung und halten diese ständig auf dem Stand;
- b) wir prüfen die Notwendigkeiten, auf die wir antworten sollen;
- c) wir programmieren in guter Weise Zwecke und Ziele;
- d) wir bevorzugen Arbeiten in Gruppen, vernetzt mit anderen Organisationen;
- e) wir werten die Resultate aus und fördern die Erneuerung.

55. Die Brüder sollen Aufgaben nicht allein im Hinblick auf ihren ökonomischen Ertrag übernehmen, obwohl es den selbstverständlich braucht. Sie sollen eine unentgeltliche Antwort auf die Bedürfnisse des sozialen Kontexts sein, in welchen sie eingefügt sind; das geschehe in Zusammenarbeit mit anderen Initiativen, die ebenfalls unentgeltliche Dienste leisten.

56. Eine der traditionellen Formen des Dienstes der Kapuziner bildet die Präsenz an Heiligtümern. Sie sind authentische Orte, wo Brüder sich untereinander treffen, und sie sind Orte der Begegnung mit Gott. An diesen Orten sollen die Brüder aktiv präsent sein, als Pilger unter Pilgern, anpassungsfähig und

verfügbar für die pastoralen Begegnungen, vor allem für die Beichten und die Segnungen.

57. Schätzen wir die Praxis der Volksmission und der geistlichen Schulung der Getauften, begleiten wir sie im Prozess der Umkehr und des geistlichen Wachstums. Bemühen wir uns darum, die Kreativität der Predigt des Evangeliums zu verstärken und tragen wir dazu bei, die Integration der Getauften ins Gemeinschaftsleben der Pfarreien und in die Versöhnung mit dem Herrn und den Brüdern zu fördern.

58. Wir bedenken und fördern die Teilnahme der gläubigen Laien am kirchlichen Leben; dem Franziskanischen Weltorden schenken wir unsere besondere Aufmerksamkeit. Engagieren wir uns in ihrer Bildung durch Workshops, Kurse, Publikation von Büchern und Einsatz des Web.

59. Teilen wir unser Charisma mit den Laien, indem wir sie in unsere Werke integrieren. Der Solidarität können wir mit der Einrichtung eines Volontariats neuen Schub verleihen, weil es die Freiwilligen in die Lage versetzt, durch freudige und unentgeltliche Arbeit im Dienst der Bedürftigsten den Geist der Brüderlichkeit und des Minderseins zu leben.

60. Die pastorale Sorge für eine Pfarrei ist zu verstehen als eine Sorge, die der ganzen Brüdergemeinschaft übertragen ist. Wenn uns eine Pfarrei anvertraut wird, soll der Pfarrer sie nicht als sein Eigentum betrachten, sondern er soll sich in

Zusammenarbeit mit der ganzen Brüdergemeinschaft einsetzen.

61. Die Ekklesiologie der *Comunio* lädt uns ein, unser Charisma und unseren pastoralen Dienst im Geist der Itineranz als Geschenk für die Welt- und die Ortskirche zu leben. Wo wir präsent sind, setzen wir uns gerne im Dienst des Wachstums der Ortskirche ein und arbeiten mit dem Diözesanklerus und den kirchlichen Einrichtungen zusammen.

62. Ermuntern wir die Brüder, die „Sakristei“ zu verlassen und an den existentiellen Peripherien zu arbeiten, wo niemand hingehen will, und bringen wir ihnen unser Charisma als Mindere Brüder. Durch unsere Arbeit leben wir das prophetische Element des Gottgeweihten Lebens in der Kirche.

63. Verschiedene Ordensbezirke haben Schulen jeglicher Art und Stufe errichtet. Diese sind für die Eltern sehr wichtig, wenn sie nach einer gediegenen Schulbildung Ausschau halten. Oft begrenzen wir Brüder uns darauf, administrative und leitende Funktionen auszuüben; es wäre aber wünschenswert, dass wir uns aktiv und professionell im Unterricht der verschiedenen Fächer engagieren. Das würde uns helfen, Kosten zu vermindern und die Schulen auch für Arme und Jugendliche aus bescheidenen Verhältnissen zu öffnen.

64. Bei sozialen, erzieherischen und pflegerischen Werken soll unsere Präsenz prioritär eine Präsenz von Brüdern und geistlichen Animatoren sein. Wir sollen unser Charisma weitergeben, indem wir Gemeinschaft stiften und Zeugnis für die Brüderlichkeit ablegen, also nicht allein als Direktoren und Administratoren wirken. Bei diesen letzten Aufgaben lassen wir uns helfen durch kompetente Fachleute, die mit uns den Geist der franziskanisch-kapuzinischen Sendung teilen.

65. Die Grundsätze von GFS sollen bei der Wahl und Wertung unserer Arbeit gleichsam als Bezugspunkte dienen. Die Bewahrung der Schöpfung soll ein erstrangiges Ziel sein: kein Vergeuden von Energie, Reduzieren des Konsums, Verwendung von rezyklierbarem Material, Vermeiden von Abfall, Förderung des kritischen Nachdenkens über unsere Gewohnheiten, Denunzieren der Unternehmen, die mit der Natur aggressiv umgehen. Mit unserer Arbeit motivieren wir die Menschen, dass sie in Gemeinschaft mit der Schöpfung zu leben.

66. Im Bewusstsein der Ungerechtigkeiten und der Probleme der Welt der Arbeit wollen wir das leidende Antlitz Christi betrachten und zwar bei den Menschen, für die Arbeit kaum als Gnade verstanden werden kann:

- * bei denen, die keinen Zugang zur Arbeit haben;
- * bei denen, die ungerechte Bedingungen auf sich nehmen müssen;
- * bei Kindern, Frauen, älteren Menschen und bei allen, die frustriert sind;

* bei vielen Armen, die demütigende und unwürdige Tätigkeiten auf sich nehmen müssen (z.B. Prostitution, Handel mit Organen, Transport von Drogen);

* bei denen, die unter ungesunden Arbeitsverhältnissen leiden;

* bei wenig qualifizierten Arbeitern, die oft durch Konkurrenz in die Ecke gedrängt werden.

Mit diesen Menschen wollen wir solidarisch sein und dabei entschlossen jene Organisationen unterstützen, die ganz konkret Würde und Gerechtigkeit in der Welt der Arbeit durchsetzen wollen.

67. Wir arbeiten mit Institutionen zusammen, die sich zugunsten der Armen, der Randgruppen und der Verfolgten, Christen und Nichtchristen, einsetzen. Wir arbeiten auch zusammen mit Organisationen, die sich um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung bemühen. Dabei sollen wir den katholischen Institutionen den Vorzug geben, besonders den franziskanischen wie „Damietta Peace Initiative“ und „Franciscans International“. Weitere örtliche Institutionen sollen damit nicht ausgeschlossen werden, wie etwa REPAM (Rete Ecclesiale Panamazzone), die REBAC (Rete Ecclesiale del Bacino del Congo) und FAN (Franciscan Action Network).

68. Brüder, die für Randständige, Arme und Migranten arbeiten, erhalten für ihren Einsatz oft keine Entschädigung. Die Minister und die örtliche Gemeinschaft sollen gerne für die wirtschaftlichen Voraussetzungen solcher Dienste

aufkommen, auch durch Verzicht und Opfer bei den ordentlichen Ausgaben.

69. Die technologische Entwicklung in den letzten Jahren mit der Verbreitung der sozialen Kommunikationsmittel hat die Gesellschaft in beträchtlichem Masse verändert; ihre Wirkungen zeigen sich in einer neuen Art zu leben, zu kommunizieren und zwischenmenschliche Beziehungen aufzunehmen. Man ist dazu gekommen, eine neue Kultur zu schaffen, die mit bisher nicht bekannten Wegen des Lernens neue Arbeitsmöglichkeiten hat entstehen lassen.

Die neuen digitalen Medien begünstigen auch unser Tun in den Bereichen der Evangelisation und der Kommunikation unter uns und erleichtern die Administration unserer Gemeinschaften und Institutionen. Benützen wir unsere Kenntnisse und Kompetenzen in den digitalen Medien auch zum Dienst an den Armen, die oft aus diesen Medien für sich keinen Nutzen ziehen können.

70. In dieser neuen Kultur, zu der wir gehören und unter deren Einfluss wir stehen, möchten wir auf die Gefahr aufmerksam machen, die durch einen ungunstigen und übertriebenen Gebrauch der digitalen Medien entstehen kann: Sie schaffen eine virtuelle Welt, mit den Risiken des Individualismus, der Zerstreuung und der Vergeudung von Zeit. All das lässt die brüderlichen Beziehungen verarmen und zieht durch eine schlechte Nutzung dieser Medien weitere Probleme nach sich. Die Erziehung zu einem angemessenen Gebrauch der Medien gehört mit Sicherheit in das Programm der Grundausbildung

und der ständigen Weiterbildung der Brüder. Vor allem die Auszubildenden müssen sich bewusst sein, dass die digitalen Medien neue Bedingungen schaffen und dass die Auszubildenden dem in ihren Ausbildungsmethoden Rechnung tragen müssen.

8. Wir tragen die Ansage des Heils weiter

71. Das Werk der Evangelisation verlangt eine „missionarische Bekehrung“ des apostolischen Lebens, das sich durch unsere eigenen Strukturen und traditionellen Tätigkeiten nicht länger eingrenzen lässt. Wir sind eine „Kirche gleichsam im Ausgang“. Deshalb sollen die Brüder sich mit Leidenschaft und Enthusiasmus einsetzen, besonders im Dienst an der Erstverkündigung des Evangeliums, in der christlichen Bildung der Gemeinschaften und an all den Orten, die man heute als „Peripherie“ bezeichnet. Unser „auf Mission gehen“ bevorzuge vor allem das Zeugnis und den Dienst unter den Nicht-Christen, im interreligiösen Dialog und dort, wo es möglich ist, in der ausdrücklichen Verkündigung des auferstandenen Herrn.

72. Bei der Evangelisation soll man sich darum bemühen, in erster Linie zu einer Begegnung mit der Person Jesu Christi zu führen und sich von ihm berühren zu lassen. Vorausgesetzt ist, dass die Brüder ihrerseits sich selber durch eine lebendige

Konfrontation mit Jesus Christus evangelisieren und sich zu neuen Menschen machen lassen.

73. Wichtig ist, dass wir in unserer apostolischen Arbeit wachsam und aufmerksam die „Zeichen der Zeit“ lesen:

a) dass wir in Treue unsere Form evangelischen Lebens und unser apostolisches Zeugnis in den verschiedenen Regionen und Kulturen zur Geltung bringen;

b) dass wir die Evangelisation mit den Bedürfnissen der Menschen und mit ihren Lebensbedingungen in Übereinstimmung bringen;

c) dass wir uns öffnen für einen Dialog mit allen Christen, auch mit den Glaubenden anderer Religionen und mit denen, die nicht glauben.

74. Wir ermutigen neue Initiativen für dauernde oder zeitlich beschränkte Gemeinschaften, die sich bemühen Antwort zu geben auf die Suche und auf das Verlangen nach Gott von Seiten der Menschen und antworten auf die schweren sozialen Nöte (z.B. Flüchtlinge, Migranten, Naturkatastrophen).

Approbiert auf der Sitzung des Generalrats OFM^{Cap}

Rom, 8. Januar 2016



www.ofmcap.org